Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 9

Artikel: "Spiele nicht mit dem Schiessgewehr

Autor: Kiennast, Arn.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer seiner besten und poesievollsten Arbeiten, "Der Morgen", kläglich. Wir hoffen den Schaben dadurch gut zu machen, daß wir heute die Radierung "Der Fluß" reproduzieren. Das Original, welches der Künstler uns in liebens= würdigster Form zur Wiedergabe überließ, hat eine bedeutendes Ausmaß (52×35 cm) und ist zum Preise von Fr. 40 beim Urheber zu beziehen.

In breit ausladenden, am Ufer sich auf=

bäumenden Wogen kommt der Fluß dahergezogen, links und rechts von schönen Waldbeständen begleitet, die einen Durchblick in sanst aufsteigendes Hügelland gestatten. Im Vorzbergrund, von einer im Frühlingstrieb stehenden Birkengruppe weihevoll empfangen, schwensken sie links in die Ferne ab. Mit welcher Liebe und Hingebung ist das reiche Detail herausgearbeitet und doch, wie großzügig und elementar wirkt das Ganze!

Mein Fluß.

D Fluß, mein Fluß im Morgenstrahl! Empfange nun, empfange Den sehnsuchtsvollen Leib einmal, Und küsse Brust und Wange! — Er fühlt mir schon herauf die Brust, Er kühlt mit Liebesschauerlust Und jauchzendem Gesange.

Es schlüpft der goldne Sonnenschein In Tropfen an mir nieder, Die Woge wiegef aus und ein Die hingegebnen Glieder; Die Arme hab' ich ausgespannt, Sie kommt auf mich herzu gerannt, Sie faßt und läßt mich wieder.

Du murmelst so, mein Fluß, warum? Du trägst seit alten Tagen Ein seltsam Märchen mit dir um, Und mühst dich, es zu sagen; Du eilst so sehr und läusst so sehr, Als müßtest du im Land umher, Man weiß nicht wen, drum fragen. Der Himmel, blau und kinderrein, Worin die Wellen singen, Der Himmel ist die Seele dein: O laß mich ihn durchdringen! Ich tauche mich mit Geist und Sinn Durch die vertieste Bläue hin, Und kann sie nicht erschwingen!

Was ist so tief, so tief wie sie? Die Liebe nur alleine. Sie wird nicht salt und sättigt nie Mit ihrem Wechselscheine. — Schwill an, mein Fluß, und hebe dich! Mit Grausen übergieße mich! Mein Leben um das deine!

Du weisest schmeichelnd mich zurück Ju deiner Blumenschwelle. So frage denn allein dein Glück, Und wieg auf deiner Welle Der Sonne Pracht, des Mondes Ruh: Nach tausend Irren kehrest du Jur ew'gen Mutterquelle.

Eduard Mörite.

"Spiele nicht mit Schießgewehr."

Gin Erlebnis von Joh. Arn. Kiennaft.

Unglücksfälle, die durch leichtsinniges Hantieren mit Schußwaffen aller Art hervorgerufen werden, gehören gewissermaßen zum eisernen Bestand der Tagesblätter. Trotz aller Warnungen wollen die Berichte nicht verstummen; vielmehr häufen sich immer noch die Fälle, bei welchen nur zu oft blühende Menschenleben dem leidigen Unfug zum Opfer falslen. Die Reue kommt dann zu spät.

Am meisten verbreitet ist die Unsitte, in spielerischer Weise mit Schuftwaffen auf nahestehende Versonen zu zielen oder gar abzudrükken, ohne sich vorher zu vergewissern, ob die Waffe auch wirklich entladen ist. Überhaupt sollte sich jedermann zur strengen Pflicht machen, unter keinen Umständen im Spaße die Mündung eines Gewehres oder einer Pistole auf seine Nebenmenschen zu richten, auch dann nicht, wenn mit Sicherheit feststeht, daß weder eine scharfe noch blinde Patrone im Laufe steckt.

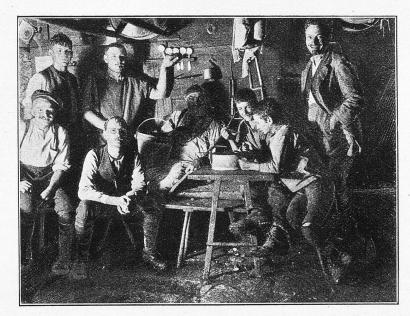
Mir hat einmal in jungen Jahren mein eigener Revolver eine Lehre erteilt, die für das ganze Leben genügte:

Ich kam am späten Nachmittag in Begleitung meines Bruders vom Säntisgipfel herunter. Unser Weg führte über den Blauen Schnee nach dem romantischen Wildkirchli, in dessen Nähe sich das Wirtshaus im Ascher und die durch flassische prähi= storische Funde berühmt geworde= nen Grotten befinden. Der herr= liche Tag ging zur Neige, das vorher so schöne Wetter war neblig gewor= den, und schlieflich begann es so ausgiebig zu regnen, daß wir trotz unsern Mänteln in tropfnaßem Zustande beim Wirtshaus eintrafen. Da der Himmel durchaus keine Miene machte, seine Schleusen zu schließen, verging uns die Lust zur weitern Talwanderung, und so ver= brachten wir die Nacht in der gast= lichen Herberge.

Am andern Morgen goß es in Strömen weiter. Erst gegen zehn Uhr heiterte sich das Wetter auf, und ich trat vor das Haus auf die Terrasse, um mit Wonne die köstlich frische Luft einzuatmen. Mein Bruder hatte sich in der Wirtstube niedergelassen und vertrieb sich die Zeit mit einem einsamen Gaste durch den übzlichen Jaß, während ich als Unkundiger sehen mußte, wie ich der Langenweile entsliehen konnte.

Einige Zeit ging es; ich schaute ins Tal und nach den Bergen, studierte die Karte und schlenderte hinüber zum Wildfirchli. Dann sing ich zu juchzen an, um das an dieser Stelle bekannte Echo zu wecken. Sei es nun, daß die Luft nicht rein genug war oder daß der Wind von der ungünstigen Seite blies — kurz, das Echo hielt sich in bescheidenen Grenzen. Um ihm Beine zu machen, stieg ich ins Zimmer hinauf und lud mein Schießzeug, einen sechstäufigen Revolver, mit blinden Patronen aus einem besondern Päcken. Dann ging ich wieder zur Terrasse hinunter und freute mich auf den zu erwartenden akustischen Genuß.

Eben war ich im Begriff, den ersten Schuß übers Tal hinaus abzuseuern, da fiel mir ein, daß es doch ein besonderes Gaudium wäre, wenn ich direkt gegen das Fenster schießen würde, hinter dem ich die beiden langweiligen Jaßbrüder in der Wirtstube sitzen sah. Diesen wollte ich den Spaß verderben; sie würden schön



Bei den Sennen auf der Baumgartenalp, 3 Stunden oberhalb Linthal. (Kanton Glarus).

erschrecken, wenn auf einmal ein Schuß gegen die Scheibe donnerte! Die Sache war ja ungefährlich; wußte ich doch, daß die Waffe blind geladen war. So konnte ich ruhig den außergewöhnlichen Trumpf außspielen. Daß war einmal etwaß anderes, als immer nur mit den Knöcheln auf die Tischplatte aufzuklatschen!

Ich hob also den Revolver und zielte genau in der Richtung nach dem Ropfe meines ah= nungslosen Bruders. Schon hatte ich den Drücker angezogen; aber es ging diesmal so merkwürdig schwer! Rasch überzeugte ich mich noch, daß die Sicherung gelöst war, und wieder spannte ich den Hebel. Wirklich sonderbar, wie hart sich heute die Waffe handhabte! Ich zog stärker an — im nächsten Augenblick mußte der Knalleffekt kommen. Da plötlich blitte mir wie eine höhere Eingebung der Gedanke durch das Gehirn: Überzeug dich nochmals, ob auch wirklich blind geladen ist! Ich senkte die Waffe,. um nachzusehen — und eine furchtbare Tat blieb ungeschehen:

Der erste Schuß von den sechsen war ein Kugelschuß!

Wie diese eine Patrone vor den Lauf gestommen ist, wird mir immer ein Rätsel bleiben. Möglich, daß von früher her noch ein scharfer Schuß im Revolver steckte und daß ich, ohne es zu merken, nur fünf blinde Patronen einsführte; vielleicht auch war durch ein Versehen eine unrichtige Patrone in das Paket geraten. Um ganzen Körper zitternd, schlich ich wie ein

überführter Verbrecher die Treppe hinauf in das Zimmer, wo ich Mühe hatte, meine Fassung wieder zu gewinnen. — Unnötig zu sagen, daß mir die Lust zu solch leichtfertigem Spiele für alle Zeiten vergangen war!

Verpflanzungen am Menschenleib.

1

Wissenschaftliche Probleme kommen in Mode wie Operettenlieder und verschwinden wie sie. Einer, mit dem seltenen Genie des Fragestel= lers begabt, wirft sie auf, sofort beginnt man sich in den wissenschaftlichen Werkstätten der ganzen Welt damit zu beschäftigen, bald reichen die vorhandenen Zeitschriften zur Aufnahme der zahllosen Arbeiten, in denen der Fleiß seine Früchte absetzen will, nicht mehr aus, und man muß eine Spezialzeitschrift gründen, damit das zu Tag geförderte Rohmaterial nicht wie ein gewaltiger Landregen in tausend unerreich= baren Spalten versickert. Mit einem Mal flaut die Begeisterung ab. Die Aufgabe lockt keine Jugend mehr an, man kennt die Forscher, die ihrer alten Liebe nicht untreu werden, plötlich wieder mit Namen, ihre Zahl ist klein, und ihre Schriften sind dünn. Grund für den Um= schwung: ein anderes Problem, von der Zeitenlage begünstigt, ist gegenwärtig geworden, und in seinem Lichtkreis sammelt sich das ar= beitswillige Zeitinteresse wie ein vermehrungs= wütiger Mückenschwarm an.

Seit einiger Zeit schwebt, unheimliche Anziehungsfräfte entwickelnd, der Schatten eines Na= menlosen über der biologischen Welt. Es ist der Geist jenes indischen Backenbartschneiders, Hühneraugenoperateurs und Salbenreibers, der — als man ihm seinen Herrn mit abge= schnittenen Ohren ins Pisangzelt trug — kurz entschlossen einem Sklaven die Ohren herunter= schnitt, um den zu Schanden gehauenen, hoch= mögenden Herrn damit wieder herauszuflicken. Ob sein Name auch nicht erhalten ist: es steht doch fest, daß hier zum ersten Mal der Versuch gewagt worden war, ein Organ des Menschen= leibs zu entwurzeln wie einen Baum und ab= seits vom natürlichen Bildungsherd wieder an= zupflanzen. Es steht auch fest, daß der Wunsch, einem andern wohlzutun, über alle Bedenken hinweg das verwegene Blutexperiment wagte.

9.

Dieser Geist ist noch oft erwacht und wieder entschlafen. Die Heilsbeistände semitischer Könige kannten und übten die Überpflanzungsfunst, abermals zur Zeit Donatellos tauchen große Chirurgen auf, die ihre Spezialität im Nasen= und Ohrenherrichten fast wie eine Gebeimwissenschaft üben, und noch anderthalb Jahrhunderte lang hat mancher Sprößling aus dem florentinischen Gelehrtengeschlecht der Bojani dadurch, daß er die Sattelnase einer begüsterten Signorina durch eine gutgelungene Außebesschen, sich ein Landgut verdient. Immer aber ging die Kenntnis dieser Künste wieder versloren.

Jett hat unsere Zeit vor dem ungeheuren Hintergrund bereits geborgener biologischer Wissenstatsachen die alten Fragestellungen, die sich um das Überpflanzungsproblem gruppieren lassen, wiederum aufgerollt. Bis ans Ende des 19. Jahrhunderts hatte dieses Problemge= biet ganz dem Mediziner gehört. In den Schrif= ten einiger von ihnen lieft man auch, warum sie mit so rührender Inbrunst an ihm gearbei= tet haben zu einer Zeit, als die fäulnishindernde (antiseptische) Wundbehandlung noch gar nicht bekannt war und unstillbare Eiterungen den Erfolg gelungenfter Verpflanzungen in der Regel schnell wieder zerstörten: es betrübte diese Ürzte, daß sie einen Menschen, dem ein wichtiges Körperglied verloren gegangen war, stets als mehr oder minder schweren Dauerkrüppel aus ihren Händen entlassen mußten. Arzt sein heißt Helfer sein, sie aber konnten die Hilfe nur bieten um den Preis einer traurigen Berstüm= melung von lebenslänglicher Seghaftigkeit, so daß jeder arm= oder beinlose Körper eigentlich mehr verriet, was der Chirurg nicht gekonnt hatte, als was er gewollt. Dieses Armutszeug= nis auszurotten, war seit langem innigster Wunsch aller ins Große denkenden Operateure, und darum wurden von ihnen immer wieder neue Verfahren zur überwindung der techni= schen Schwierigkeiten, die jeder künstliche Wie= derherstellungsversuch menschlicher Körperrui= nen bot, mit bewunderungswürdigem Scharf= finn erdacht und auf ihr praktisches Nutzungs= vermögen hin ausgeprobt.

Daß man mit der Zeit zu Erfolgen fam,